

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
9 (1883)**

28 (3.2.1883)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1032048](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1032048)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No. 28.

Sonnabend, den 3. Februar 1883.

IX. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 1. Febr. Wie man hört, hat am Sonntag im kaiserlichen Palais unter Vorsitz des Kaisers eine militärische Konferenz stattgefunden, an welcher der Feldmarschall Graf Moltke, der Kriegsminister v. Kameke, der Chef des Militär-Cabinet's General v. Albedyll und der commandirende General des dritten (brandenburgischen) Armee-Corps, General v. Pape, theilnahmen. Ueber die besondere Veranlassung zu dieser Konferenz fehlt es an jeder beglaubigten Mittheilung, und da es eben so leicht als misslich wäre, sich in Conjecturen zu ergeben, so wird man wohl vorziehen dürfen, die Aufklärung von der Zukunft zu erwarten oder sich dabei zu bescheiden, das Wanders, was geschieht, aus Gründen der Staatsklugheit dem Lichte der Oeffentlichkeit vorenthalten bleiben muß. Vielleicht aber thut man, bei dem lebhaften Interesse, welches der Kaiser für die militärischen Fragen stets an den Tag gelegt hat, und bei der Nothwendigkeit, zeitweilig über Gegenstände der inneren Organisation eine persönliche Verständigung herbeizuführen, am besten daran, die Gründe für die Konferenz in diesen zwar wichtigen, aber nicht ungeduldeten Punkten zu suchen.

Des Kaisers Geburtstag fällt diesmal auf den Gründonnerstag und es werden wahrscheinlich besondere Anordnungen für die Festfeier ergehen, da an diesem Tage öffentliche Festlichkeiten nicht stattfinden. Deshalb war auch schon die Rede davon, den vaterländischen Festtag vorher zu feiern.

Gegen die immer mehr um sich greifende Verfälschung des Weines beabsichtigt die Reichsregierung, einer der „N. Z.“ ausgehenden Nachricht zufolge, jetzt Front zu machen, und zwar soll dies im Anschluß an das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879 durch Erlass einer kaiserlichen Verordnung geschehen. Da der zum Verkauf gelangende verfälschte Wein häufig ausländischen Ursprungs ist, so werden die zu ergreifenden Maßregeln sich nicht gegen die Production solchen Weines, sondern gegen den Verkauf und das Feilhalten desselben wenden. Als verbotene Bestandtheile des Weines werden bezeichnet: Meiselsalze, Glycerin, unreiner Stärkezucker, Salicylsäure, lösliche Aluminiumsalze, Aloun, Schwefelsäure in größerer Menge, Baryumsalze und fuselöhlhaltiger Alkohol, der nur als Zusatz bei Schaumweinen gestattet sein wird. Auch soll in dieser Verordnung Bestimmung darüber getroffen werden, wann es verboten ist, weinhaltige Getränke unter der Bezeichnung „Wein“ zum Verkauf zu stellen.

Die vor einiger Zeit erwähnte Petition um Ausdehnung des Relictengesetzes auf die Lehrer an städtischen

und städtischen höheren Schulen und Uebernahme der Rollen durch den Staat hat Aussicht, Berücksichtigung in dem Abgeordnetenbau zu finden. Dem Vernehmen nach wird das statistische Material jetzt amtlich im Ministerium gesichtet, um zunächst festzustellen, welche Geldmittel erforderlich sind, um dem Gesuche zu entsprechen, das als ein nicht unbilliges allgemein anerkannt werden dürfte. Die Petition wird im Plenum des Abgeordnetenhauses jedenfalls zur Sprache kommen.

Der Hasfeld'sche Antrag wegen Contingentirung der Börsenabgabe geht dahin, daß jährlich im Reichshaushalt die Abgabe der einzelnen Börsen festgesetzt werde, deren Einschätzung durch eine aus Commissarien der Regierung und Vertretern der Börse bestehende Commission erfolgt. Der Antrag kommt heute Abend in der Börsensteuer Commission zur Verathung.

Mit 170 gegen 148 Stimmen hat also der Reichstag den Antrag Ackermann abgelehnt, welcher den Nicht-Innungsmeinern das Halten von Lehrlingen verbieten will, mit anderen Worten also auf Umwegen zu den obligatorischen Innungen und zum alten Zwangsrecht zurückführt. So erfreulich dieses Resultat ist, so bleibt es doch rüchhaltslos zu beklagen, daß überhaupt für eine so durch und durch reactionäre, die Grundlagen der modernen Wirtschafts-Ordnung zerrüttenden, der bürgerlichen Freiheit feindlichen Maßregel sich eine so starke Minorität zusammenfinden konnte. Um aber ganz zu begreifen, wie tödlich und schädlich das Ansinnen der Conservativen ist, mußte man die Reden der Abgg. Ackermann und v. Kleit-Regow gehört haben; ein dres Gemisch von Altäulickheiten und Ubrain ist nicht gut denkbar; diese Herren bieten kaum noch für ein Epigramm Stoff. Die liberalen Redner thaten ihr Bestes, und sie dürften sich des erzielten Erfolges freuen. Wenn man freilich eine Politik der Bösheit treiben wollte, so hätte man nur wünschen können, daß der Antrag durchgegangen und dem deutschen Handwerkerstande einmal ad oculos demonstrirt worden wäre, wie gut es eigentlich die Rechte und das Centrum mit ihnen meinen. Geschlossen für den Antrag stimmten nur die Deutsch-Conservativen; vom Centrum traten einige wenige zur Majorität, während die Polen, die in ansehnlicher Stärke gegenwärtig waren, sich wider Erwarten als Freunde des Antrages gerirten. Der itä tite Riß ging durch die Freiconservativen, von denen die süddeutschen Mitglieder wohl ausnahmslos gegen den Antrag stimmten. In pädagogischen Kreisen hält man den jetzt eingeschlagenen Weg der Justiz-Verwaltung, durch Erziehung der Staatsgymnasia der Ueberfüllung in der juristischen

Carriere abzuhelfen und weiterhin vorzubeugen, für einen sehr bedenklichen. Es steht erfahrungsmäßig fest, daß im Falle eines Kräfteüberflusses in einem Verwaltungsfache sich derselbe nach einiger Zeit dort wieder vermindert, dafür aber in einem anderen Ressort sich zeigt. Wollten dann die übrigen Ressorts dem Beispiele der Justizverwaltung folgen, so würden auch sie die Ansprüche für ihre Examina höher stellen müssen. Dieses Hinausschieben würde in ständigem Kreislaufe fortgesetzt. Es könnte dann die Ueberbürdung, welche ihre schädlichen Folgen bis jetzt nur im rarteren Jugendaalter sich zeigt, leicht zum Schaden des nationalen Gesundheitszustandes sich auch auf das Jünglingsalter ausdehnen.

Die Wahlprüfungs-Commission beriet die Wahl des Abg. Zschner und faßte dabei den folgenden, bezüglich vieler Wahlen sehr wichtigen Beschluß: „Die Anmeldung einer Wahlversammlung durch eine der Socialdemokratie zugehörige Person kann an sich auch in Verbindung mit der Ankündigung, daß in der Wahlversammlung ein Socialdemokrat als Redner auftreten werde, nicht als eine Thatfache angesehen werden, welche gemäß des § 9, Abs. 2 des Socialistengesetzes die Annahme rechtfertigt, daß die Wahlversammlung zur Förderung der im § 1 des genannten Gesetzes, so wie an den anderen Stellen desselben bezeichneten Bestrebungen bestimmt ist.“ Zschner's Wahl wurde beanstandet.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. Februar. Am Tische des Bundesrathes: Scholz, v. Stoich, Stephan u. A.

Abg. Sonnemann begründet die Ausfeld'sche Interpellation, betreffend den Cimbriafall. Man würde es als Pflichtveräußerung des Reichstages empfinden, wenn er hier schweige. Er wolle über die beim Untergang der „Cimbria“ vorgekommenen Dinge nicht urtheilen, das werde von dem competenten Seegericht geschehen, aber das sei gewiß, daß solches Vorkommniß, welches über vierhundert Menschenleben getostet, zahlreiche Ernährer von Familien dahingerafft, nicht ohne Wirkung auf die Initiative der competenten Behörden bleiben dürfe, um der Wiederkehr derartiger Unglücksfälle vorzubeugen. 2002 Menschenleben seien 1882 Seemannsleben zum Opfer gefallen. Mehr als der fünfte Theil davon komme auf Rechnung der „Cimbria.“ Redner tadelt die Sucht der Dampfer, in unsinnigen Schnellfahren sich selbst zu überbieten, wodurch viel Unheil herbeigeführt werde. Man müsse auch das elektrische Licht in den Dienst der Schifffahrt zu stellen suchen. Er hoffe auf befruchtigende Erklärung der Regierung. Der Bundesbevollmächtigte Minister Scholz: Die Regierung stehe

### Der Herr Baron.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Sie hatten Recht. Der Schwindel ist zu Tage! rief der Graf sogleich und hielt triumphirend mehrere Briefe in der Hand. Lesen Sie, lieber Rastinsky, — dann gestehen Sie wenigstens, daß es diesem Abenteuerer nicht an Kühnheit und Verschlagenheit gefehlt hat. Sie brauchen übrigens nur einen Brief zu studiren, setzte er lebhaft hinzu und nahm aus einem großen Handschreiben ein kleineres Papier.

Es war ein Brief des Directors der Irrenanstalt in Neapel an den russischen Gesandten und enthielt die Mittheilung, daß ein Baron Bloomhaus vor zwei Jahren von Räubern angefallen und am Kopfe so schwer verwundet worden, daß er in völlige Geistesnacht verfallen und von seinem Bruder in die gedachte Anstalt gebracht worden sei. Hier habe endlich im Februar d. J. ein sanfter Tod seinem Leiden ein Ende gemacht. Ihre sehr scharfe Vermuthung war also völlig zutreffend — sagte der Graf, nachdem Rastinsky den Brief kaum zu Ende gelesen hatte.

Es ist in der That ein kühner und verwegener Streich, sagte der Advokat nachdenklich.

Nun ist Alles erklärt, fuhr Brückenburg mit gewohnter Lebhaftigkeit fort. Zwan hat also die Rolle seines Herrn weiter gespielt, als Baron Bloomhaus die Schauspielerin geheiratet und als er die Nachricht erhält, daß sein gnädiger Herr in Neapel endlich gestorben, läßt er seine Frau als Wittwe des Barons und rechtmäßige Erbin von Bloomhaus auftreten und tritt vorläufig wieder in seine Kammerdienerstellung zurück, bis Alles in schönster Ordnung ist. Deshalb also die glühende Schwärmerei der Baronin für ihren Zwan. — Ah, Madame, wir sind im Begriff, all' die kühnen freiherrlichen Träume graufam zu zerstören, und er streckte drohend seine langen Arme aus.

Rastinsky lächelte über die ungeheure Erregung des

Grafen, die er eben im Begriff war, noch zu steigern. Dieser Zwan ist nicht nur einer der verwegentesten Schwindler und Abenteuerer, der mir je vorgekommen, sondern auch ein Verbrecher, der vor dem Schändlichsten nicht zurückschreit, wenn er irgend ein Ziel erreichen will.

Was sagen Sie, lieber Rastinsky? erzählen Sie nur! drängte sogleich der Graf.

Der ehemalige Kammerdiener Zwan hat als Baron Bloomhaus eine italienische Fürstin geheiratet und als er ihrer überdrüssig geworden, sie ermordet!

Nicht möglich! rief Brückenburg ganz betroffen. Tischen Sie mir nicht ein Märchen auf? Eine Fürstin sollte diesen Burschen geheiratet haben! — Dieser Gedanke allein schien den Grafen zu beschäftigen und aus der Fassung zu bringen.

Es ist eine That sache. Zwan hat als Baron Bloomhaus eine italienische Fürstin heimgeführt, die noch dazu ein kolossales Vermögen besessen hat.

Das ist ja unerhört! schaltete Brückenburg ganz entzückt ein.

Er hat dann große Reisen gemacht! fuhr Rastinsky ruhig fort: Zuletzt in Paris ein ungeheuer verschwenderisches Leben geführt, seine Frau völlig vernachlässigt, die schließlich Verdacht geschöpft, sie könne es wohl mit einem Abenteuerer zu thun haben und, um allen unliebsamen Erörterungen aus dem Wege zu gehen, hat er einfach seine Frau vergiften lassen.

Unmöglich! dieser nichtswürdige Bursche! rief der Graf mit sichtlich er Entrüstung aus.

Nicht genug damit! Der schlaue Patron hat einen Todtengraber bestochen und in nächstlicher Weise die Leiche seiner Gattin mit einer anderen vertauschen lassen, um vor jeder Entdeckung seines Verbrechens sicher zu sein, und als er wirklich des Gistmordes angeklagt wurde, kam er auf diese Weise noch einmal aus der Schlinge.

Und Sie erzählen mir keinen Roman, lieber Rastinsky? fragte der Graf äußerst lebhaft.

Ich würde mich nicht erdreisten, Ihnen solche Phantasi-

gebilde zu liefern, entgegnete der Advokat mit seinem ruhigen, kühlen Lächeln. Es sind einfache, nüchterne Fakta, die ich Ihnen vorgetragen habe.

Und wie sind Sie zu dieser Wissenschaft gekommen? fragte der Graf hastig.

Ein günstiger Zufall hat mir eine sehr wichtige Zeugin zugeführt, die an der furchtbaren Tragödie mitbetheiligt ist. Eine ehemalige Geliebte des Schurken, nicht wahr? forschte Brückenburg eifrig weiter.

Sie haben es getroffen, Herr Graf, antwortete Rastinsky, der jetzt kaum ein Lächeln unterdrücken konnte. Wo es sich um Frauenzimmer Angelegenheiten handelt, da entwickelte sein Auftraggeber einen ungewöhnlichen Scharfsinn.

Das war gar nicht schwer zu errathen. Ein Mädchen, das leidenschaftlich liebt, läßt sich zu jeder Schandthat mißbrauchen, spielt aber auch am ehesten die Verrätherin, sobald sie von dem Geliebten betrogen wird.

Ganz unser Fall, bemerkte der Advokat, nun doch etwas überrascht, daß der Graf so genau das Richtige getroffen hatte, und er erzählte ihm, auf welche Weise er zu seiner Wissenschaft gekommen sei.

Der Graf nickte zustimmend mit dem Kopfe. Er empfand einen heimlichen Triumph, daß seine Auseinandersetzung durch den Bericht Rastinsky's bestätigt wurde, und er fragte jetzt lebhaft: Was gedenken Sie nun zu thun?

Ich werde sogleich die Sache bei Gericht anhängig machen und auf Verhaftung des sauberen Paares antragen.

Gut, sagte Brückenburg: und ich hätte nur dabei den einen Wunsch, daß die Geschichte so geheim wie möglich betriebe werde, damit der Schlag die Leuten um so unerwarteter trafe; denn ich fürchte, daß sie uns sonst im letzten Augenblick noch entzöhlpen.

Ich werde schon dafür sorgen, versicherte Rastinsky und der Graf wußte, daß er sich auf den Advokaten völlig verlassen konnte.

dem Cimbriafalle mit derselben Theilnahme wie Jedermann gegenüber. Für die Regierung komme zu allgemein menschlichen und vaterländischen Gefühlen noch die Verantwortlichkeit für ihr Aeußeres, aus dieser werde die Regierung Anlaß nehmen, die Sache im Auge zu behalten. Die bestimmte formulirte Anfrage der Interpellation sei heute weder mit Ja oder Nein zu beantworten. Die Regierung habe kein anderes Material, als das aus den Zeitungen allgemein bekannte. Die amtliche Untersuchung sei eingeleitet, aber noch nicht beendet. Vor diesem Termin könne die Regierung noch keiner Seite Beschlüsse fassen. Sie dürfe der Untersuchung nicht vorgreifen und müsse zurückhalten mit ihrem Urtheile. Er bitte das Haus, von der Besprechung abzusehen. Dies geschieht. Die Interpellation ist damit erledigt.

In fortgesetzter Berathung des Post-Gesetzes bringt Eingens die Befoldungs-Avancements-Verhältnisse der Postbeamten zur Sprache. Er wünscht anstatt des persönlichen Gutdünkens der Verwaltung, das jetzt maßgebend ist, feste Scalen und Normen. Büchtemann erkennt die Berechtigung derartiger Beschwerden an und bittet um thunlichste Abhilfe. Der Bundes-Commissar spricht sich gegen den hierauf abzielenden Antrag Baumbach's aus, die Eigenartigkeit des Postbetriebes gestatte keine so bestimmt umgrenzte Classificirung der Gehalts-Scalen. Nach unwesentlicher Debatte über geringe Befoldung der Briefträger wurde die Weiterberathung auf Sonnabend vertagt.

Die Debatten, welche der Ablehnung des conservativen Jnnungsantrages in der Mittwoch-Sitzung des Reichstages vorausgingen, dürften ein größeres Interesse beanspruchen, und tragen wir darum das wesentlichste davon nach:

Abg. Ackermann begrüßte den Antrag, indem er zunächst darauf verweist, daß derselbe, wie er ihn gestellt, bei Berathung des Gesetzes vom 18. Juli 1881 ebenfalls eingebracht und vom Reichstage nur mit sieben Stimmen Majorität abgelehnt worden sei. Dem Einwande, daß seit dem Erlaß der Gewerbeordnung erst zu kurze Zeit verflossen sei, begegnete der Redner durch die Behauptung, daß seit dem Jahre 1881 weitere Erfahrungen gemacht und gesammelt worden seien. Er fährt dann weiter aus, von welcher Bedeutung die Ausbildung der Lehrlinge für die Entwicklung des Handwerks sei und wie das Verlangen nach obligatorischen Jnnungen sich immer mehr geltend mache und erklärt, daß er das Recht, ein solches Verbot an die Richtungsmitglieder zu erlassen, nur für diejenigen Jnnungen verlange, die sich bewährt hätten. Sollte dem einzelnen Gewerbetreibenden, der nicht so viel Interesse für die Jnnung besitze, daß er sich ihr anschließe, nicht unterlagt werden können, Lehrlinge zu halten? Damit verlange man nichts Ungeheuerliches. Man sollte nur einmal an die Arbeit gehen und prüfen, was nöthig ist, um die Handwerker in sittlicher und technischer Beziehung auszubilden, und die ruhige Entwicklung des Handwerks zu sichern. Das Gesetz vom Jahre 1881 werde so lange bedeutungslos bleiben, als nicht durch die Aufnahme der beantragten Bestimmungen und zur Bildung von obligatorischen Jnnungen Anregung gegeben sei. Diese Forderung sei keine reactionäre, denn die Ausbildung von Lehrlingen liege sowohl im Interesse dieser selbst, als auch der Industrie. Liege dem Reichstage dieses Interesse am Herzen, so möge er durch Annahme seines Antrages die Antwort geben. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Baumbach: Wie der Antragsteller auf demselben Standpunkt stehen geblieben sei, wie im Jahre 1881, so werde auch die liberale Seite des Hauses auf ihrem ablehnenden Standpunkt stehen bleiben und diesen neuen Angriff auf die Gewerbefreiheit zurückweisen. Man habe auf liberaler Seite nichts gegen Jnnungen einzuwenden, so lange sie einen freien genossenschaftlichen Charakter behalten. Die freien Jnnungen seien vollständig im Stande, ihre Aufgabe zum Nutzen des Handwerks zu lösen, zumal wenn sie das Kunsthandwerk pflegen durch Fortbildungsschulen und Gewerbevereine. Nun behaupte zwar der Antragsteller, daß er Zwangsinnungen nicht wolle. Was Anderes sei denn aber eine Jnnung, der man so weit gehende Befugnisse über nicht zu ihr gehörende Handwerker verleihe? Auf liberaler Seite wolle man aber auch am Rechtsstaat festhalten und keiner Verwaltungsbehörde, möge sie auch noch so wohlwollend und

einsichtig sein, das Recht der Verleihung so großer materieller Privilegien erteilen. Nur die Jnnungen, die sich bewährt haben, sollten dieses Privilegium erhalten; warum warte man denn aber nicht ab, ob überhaupt das ganze Jnnungswesen sich bewähre, bevor man ihm neue Rechte verleihe? Das liege aber in der ganzen zünftlerischen Richtung, daß sie Privilegien fordere ohne Gegenleistung. Was sei denn der Antrag Anderes als eine Befriedigung des schändlichsten Egoismus, eine Speculation auf die Ausnutzung billiger Arbeitskräfte? Die rechte Seite rühme sich immer, auf dem Boden der kaiserlichen Hofschaff zu stehen, die den sozialen Frieden als Ziel hinstelle. Ein solcher Antrag aber, der die Bevorzugung einzelner Kreise anstrebe, fordere doch nicht den sozialen Frieden (Beifall), ebenso wenig die Förderung der obligatorischen Arbeitsbücher und der Antrag Malgahn, der die religiösen Gegensätze wachrufe. Er bitte, den Antrag abzulehnen, der ein Anachronismus, ein Rückfall in überlebte Formen sei. (Lebhafte Beifall links. Zwischen rechts.)

Abg. v. Hertling: Ich bitte Sie im Gegenseite zu Herrn Baumbach, den Antrag anzunehmen, und glaube auch, daß Niemand, der dafür stimmen wollte, durch des Vorredners Ausführungen anderer Meinung geworden ist. Der Antrag ist ein nothwendiger Bestandtheil des Jnnungsgesetzes. Ich kann nicht begreifen, warum man sich dem Antrage gar so energisch widersetzt. Herr Ackermann verwies Sie schon auf das österreichische Gewerbegesetz, welches viel schärfere Bestimmungen enthält, als wir vorgeschlagen; ich bitte die Liberalen, aus den österreichischen Verhandlungen die Lehre zu nehmen, daß sie sich die Gründe der dortigen Liberalen zu eigen machen. (Lebhafte Beifall rechts, Zwischen links.)

Abg. Waltherr von der Fortschrittspartei sprach gegen den Antrag. Seine Ausführungen blieben aber auf der Tribüne unverstanden.

Abg. Lohren setzte den Unterschied zwischen neuen und alten Jnnungen auseinander. Die neuen Jnnungen sind nach seiner Meinung Lehrlingserziehungsinstitute, in denen der Meister des „Herrn Lehrlings“ wegen da ist. Die neuen Jnnungen stellten so hohe Anforderungen an die Meister, daß man diejenigen, die „so thöricht seien“, ihnen beizutreten, auch entschließen müßte.

Abg. Koehl (Volkspartei) stellte sich selbst als einen Vertreter des mittleren Gewerbestandes vor und gab zu, daß die Klagen über den Verfall des Handwerks berechtigt seien. Doch liege der Grund für diese Erscheinung nicht in der Gewerbefreiheit, sondern in der modernen capitalistischen Productionswelt. Daher sei auch dem Handwerke nicht auf dem von den Antragstellern vorgeschlagenen Wege, auch nicht durch obligatorische Jnnungen zu helfen, die man durch eine Hintertür einzuführen beabsichtige.

Abg. Kleist-Regow: Wer es mit dem Wohl unseres deutschen Vaterlandes gut meint und einen tüchtigen Handwerkerstand will, muß für unsern Antrag stimmen. Sie auf der linken Seite freilich, es wird schon Alles besser werden auch ohne solche Anträge. Die Handwerker selbst beweisen Ihnen das Gegentheil durch zahlreiche Petitionen. Die ungezügelter Freiheit läßt den Einzelnen wohl schneller zu etwas kommen, aber es stellt ihn auch allen Concurrenten hilflos gegenüber, die mächtiger sind als er. Das Handwerk ist dem Capital gegenüber völlig ohnmächtig. Diesen Zustand des herrschenden Capitals nennen Sie Rechtsstaat, Erhaltung des Friedens. Ja, Friede des Todes für die unglücklichen Handwerker! Die Reaction dagegen bedeutet den Frieden. Capital möge gegen Capital, Fabrik gegen Fabrik concurriren, aber man soll nicht den Arbeiterstand dem Capital preisgeben. Thut man es doch, so treibt man den Handwerker in die Reihen der Social-Democratie und verstärkt die Bagabondage. Die Social-Democraten haben freilich kein Interesse, diesem Mißstand abzuhelfen, sie schöpfen aus demselben ihre Kraft für den Umsturz der jetzigen Staatsordnung. Die Fortschrittler haben nur ein Interesse für die Arbeit allein, nicht aber für den Handwerkerstand, für Gesellen und Meister. Man will nicht die Arbeitsbücher. Der Handwerker muß aber eine Legitimation der Personen haben, die er in sein Haus aufnimmt. Herr Kasker meinte früher, man wolle den Handwerker nur Opfer auferlegen, und keine Rechte geben. Ohne Opfer keine Rechte! Es bedarf der Selbstverwaltung

der Meister gegen seine Mitmeister und gegen sich selbst. Die Meister sollen durch die Jnnungen ihren eigenen Genossen und sich selbst helfen und angehalten werden, ihre Pflichten gegen die Lehrlinge zu erfüllen. Wie man hört, sollen die Meister noch zögern, in solche Jnnungen einzutreten. Wenn aber der Reichstag ein Herz für sie zeigt, um gesunde Zustände herbeizuführen, dann werden sie auch mit Lust und Liebe ihre Schuldbigkeit thun. (Lebhafte Beifall rechts.)

Darauf tritt das Haus in die zweite Verathung des Antrages ein.

Abg. Böttcher: Ich bin dem Abg. v. Hertling für seine objective Beurtheilung der liberalen Verhältnisse um so dankbarer, als der Abg. v. Kleist-Regow mit der Einseitigkeit, die ihn auszeichnet, ein abfälliges Urtheil über die liberale Gesetzgebung ausgesprochen hat. Er hat uns indirect vorgeworfen, daß wir für Handwerkerfragen kein Verständniß hätten. Glaubt er wirklich, daß wir so wenig historische und politische Einsicht besitzen, um die ungeheuren Gefahren des Pauperismus auf der einen, des Plutokratismus auf der andern Seite zu erkennen? Weiß er nicht, daß auf dieser Seite ein Mann sitzt, der sich mit Ruhm bedeckt hat. (Rufe: Schulze-Delitzsch?) Ja wohl, Schulze-Delitzsch, der es zu seiner Aufgabe gemacht hat, Capital und Arbeit mit einander zu versöhnen! Wenn es nicht gelungen ist, dies in größerem Umfange zu bewirken, so liegt die Schuld daran bei Ihnen. Sie haben ihn nicht gehörig unterstützt. Auf dieser Seite sitzen viele Männer, die das Jnnungsgesetz mit votirt haben in solchem Sinne, wie Schulze-Delitzsch seine Genossenschaft gegründet hat. Es ist heute kein neues Moment für diesen Antrag vorgebracht und keiner der dagegen geltend gemachten Gründe wiederlegt worden. Ich will die Verwaltungsbehörden nicht verdächtigen, aber die Möglichkeit eines Mißbrauchs ist da, und gegen diese Möglichkeit wünschen wir vollständige Garantie. Die Tendenz des Antrages ist sehr gefährlich, weil sie materiell in die Rechte der Handwerker eingreift und indirect zu obligatorischen Jnnungen führt. Erklären Sie doch einmal offen, daß Sie die obligatorischen Jnnungen nicht wollen. Diese ziehen den Geist der Unselbständigkeit im Handwerkerstande groß und schwächen das Selbstvertrauen des Handwerkers. Unsere Lösung ist: „Selbst ist der Mann!“ (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Langwerth v. Simmern: Ich möchte Ihnen sagen, warum ich für den Antrag Ackermann bin und warum nicht. Mit anderen Worten: ich möchte in vermittelndem Sinne sprechen. Niemand kann mehr als ich für Corporationen sein. Ich wünsche sie für Grundbesitz, und zwar auch für den größeren. Wo sie in meiner Heimath Hannover eingeführt sind, wirken sie sehr segensreich. Ich muß sie deshalb auch für andere Berufsclassen wünschen. Handelte es sich heute um die Aufhebung bestehender Zwangsinnungen, so würde ich wahrscheinlich gegen dieselben stimmen. So liegt die Sache aber freilich nicht. Gegen das Gesetz, das wir vor einigen Jahren gemacht haben, habe ich erhebliche Bedenken. Ich finde es schon bedenklich, die Jnnungen nicht auf Handwerker ein und desselben Gewerbes beschränkt bleiben; noch bedenklicher ist es mir, daß Handwerker verschiedener Orte und größerer Bezirke zu einer Jnnung zusammenzutreten können. Ich glaube, daß die sittliche Bedeutung der Jnnungen dadurch wesentlich geschwächt wird. Vor Allem aber bin ich gegen das bürocratische Element, welches das bestehende Gesetz enthält. Daß es lediglich von dem Gemessen der Verwaltungsbehörde abhängen soll, ob sich eine Jnnung bildet, halte ich für sehr gefährlich. Noch bedenklicher ist es, daß die einmal ins Leben gerufene Jnnung durch einen einfachen Nachspruch der Behörde wieder aufgehoben werden kann. Ich glaube nicht, daß sich ein corporatives Leben, so lange ein solches Domokleseschwert über einer Jnnung hängt, in dieser bilden wird. Wenn mehrere ihr Vertrauen zur Verwaltungsbehörde ausgesprochen haben, so kann ich das leider nicht. Nach meiner Erfahrung stehen die Herren am grünen Tisch den wirklichen Verhältnissen meist sehr fern. Trotzdem halte ich die Mängel des bestehenden Gesetzes nicht für so bedenklich, daß ich nicht für dessen Aufrechterhaltung wäre. Will man es zu einem lebenskräftigen machen, muß man den Antrag Ackermann annehmen. Eine erhebliche Ungleichheit des deutschen Gewerbes hat doch in den letzten 25 Jahren wunderbar zugenommen. Sie ist Frankreich sehr gefährlich geworden, und dieser Aufschwung war nur durch

## VII.

Die plötzliche Verhaftung der Baronin Bloomhaus und ihres Kammerdieners erregte in den weitesten Kreisen das ungeheuerste Aufsehen. Anfangs wollte man die Nachricht gar nicht glauben; — die schöne, geistreiche, viel umschwärmte Wittve eine Betrügerin — das war ja unmöglich! bis endlich nähere Mittheilungen über den Grund dieser Maßregel in die Deffentlichkeit drangen und die dunklen Gerüchte bestätigten, die in Umlauf gesetzt worden.

Als die Gerichtsbeamten in Bloomhaus erschienen, um die Französin zu verhaften, spielte sie anfangs die Empörung und mit wahrhaft königlicher Haltung verbat sie sich dies freche, unerhörte Eindringen. Mit der steigenden Erkenntniß, daß sich diese Barbaren doch nicht einschüchtern ließen, änderte sie plötzlich ihr Benehmen. Sie verlegte sich auf's Bitten und beschwor unter heißen Thränen und mit wahrhaft rührender Geberde die Beamten, ihr wenigstens die Freiheit zu lassen, sie sei völlig unschuldig und als auch dieses Mittel bei den rauen Männern nicht verfiel, schlug die weiche gebrochene Stimmung wieder um und sie überschüttete die Schergen des Gerichts mit den heftigsten Vorwürfen und Anklagen und schließlich wollte sie nur der drohenden Gewalt weichen. Unter wildem, verzweifelnem Geschrei wurde sie in den mitgebrachten Wagen geschleppt und ins Gefängniß abgeführt.

Ruhiger fand sich Iwan in sein Schicksal. Er suchte zwar anfangs gegen seine Verhaftung ebenfalls sehr lebhaft zu protestiren; aber als man darauf gar nicht hörte und ihn ohne Weiteres mit Stricken band und ziemlich unsanft vorwärts rief, schien er zu ahnen, daß vorläufig doch jeder Widerstand gegen die rohe Gewalt unnütz sei; er murmelte nur zwischen den zusammengepreßten Zähnen: Ah, diese Schlange! und in dem Gedanken an diese heimtückische Italienerin ballte er unwillkürlich die Fäuste, denn er glaubte ganz bestimmt, daß dieser Schlag nur von ihr kommen müsse. Darum nahm er auch seine Verhaftung ziemlich leicht. Er

hoffte doch, dem Neg noch einmal zu entschlüpfen, das ihm jetzt über das Haupt geworfen worden.

Bei ihrer ersten Vernehmung zeigte sich die Französin äußerst schwierig. Mit unerhörter Zungenfertigkeit behauptete sie ihre Unschuld und der Untersuchungsrichter ließ ruhig diesen Redebuß über sich ergehen. Wenn er auch leiblich französisch verstand, hatte er doch in seiner Bequemlichkeit einen Dolmetscher herbeigezogen. Als die schöne Frau endlich mit einer theatralischen Geberde, ganz erschöpft auf die harte Bank zurückfiel, ließ erst der Beamte durch den Dolmetscher die nöthigen Fragen stellen. Die Angeklagte schnellte folgerlich wieder empor und vertheidigte von Neuem ihre Unschuld.

Sagen Sie ihr, wandte sich der Richter zu dem Dolmetscher, daß sie vierundzwanzig Stunden bei Wasser und Brod eingesperrt wird, wenn sie nicht einfach und vernünftig nur die Fragen beantwortet, die ich an sie stellen werde. Diese Drohung wirkte. Die Schauspielerin warf nur auf den alten grauen Barbaren einen vorwurfsvollen Blick; aber sie hielt fortan ihre Zunge in den gehörigen Schranken.

Auch jetzt noch wußte sich die ehemalige Bühnenkünstlerin mit großem Geschick zu vertheidigen. Sie bestritt jedes Wissen von dem gespielten Betrüge. Sie hatte in Paris einen Baron Bloomhaus geheirathet, der auf der Reise plötzlich gestorben; sie sei deshalb die einzige und rechtmäßige Erbin ihres verschiedenen Mannes. Für die Auskunst des Irrenhausdirectors hatte sie nur ein verächtliches Lächeln und weil sie jetzt in ihrer Vertheidigung sich kurz fassen mußte, drängte sie dieselbe in die Worte zusammen: Das ist ein schändliches Komplott, das von meinem Vetter, dem Baron Bloomhaus und seinem sauberen Freunde, dem Grafen Brückenburg, gegen mich geschmiedet worden.

Die Richter in Rußland wenden noch immer gegen störrische Gefangene ein Mittel an, das bei uns längst abgeschafft worden. Auch die Schuld des alten Beamten war ihm erschoß und er nahm zu dieser ultima ratio seine Zuflucht. Wenn Sie nicht ein offenes Geständniß ablegen,

dann erhalten Sie einige Stockschläge, ließ er der Schauspielerin durch den Dolmetscher sagen und ein herbeibefohlener Kosak gab dieser Drohung den nöthigen Nachdruck.

Beim Anblick des Kosaken und seiner Krute stieß die schöne Frau einen furchtbaren Schrei aus; sie erbebt an allen Gliedern und todtenbleich mit gefalteten Händen leuchte sie hervor: Um Himmelswillen! Nur das nicht! Ich will Alles bekennen!

Der Beamte winkte ihr nur schweigend zu und sie fuhr in großer Aufregung fort: Jedes Wort, was ich jetzt sagen werde, ist die volle Wahrheit! O ich bin namenlos unglücklich! und ein Strom von Thränen folgte diesen Worten. Ein ungeduldiges Husten des Richters machte rasch wieder ihrer Verzweiflung ein Ende, und hastig ihre Thränen trocknend, begann sie von Neuem: Als ich Iwan heirathete, habe ich nicht die leiseste Ahnung davon gehabt, daß er nicht der rechte Baron Bloomhaus sei. Er hat mir bis lange nach unserer Verheirathung Alles verschwiegen, das ist so wahr, als ein Gott im Himmel lebt! — und sie hob feierlich die Hand in die Höhe. Ich lernte Baron Bloomhaus kennen, als er noch verheirathet war, er klagte mir, wie unglücklich er mit seiner Gattin lebe, die beschränkt und überfromm ihn nicht verstehe und als seine Gattin plötzlich starb, bot er mir nach kurzer Zeit seine Hand an. Ich liebte ihn bereits tief und leidenschaftlich und wurde mit Freuden seine Gattin, ohne zu ahnen, welch' furchtbares Geschick mich dadurch erreichen würde. — Sie hielt einen Augenblick in ihrer Rede inne und fuhr mit dem Taschentuch über das heiß gewordene Antlitz.

Erst weit später, als die Nachricht von dem Tode des echten Barons eintraf, bekannte er mir Alles, fuhr die schöne blasse Frau nach einem tiefen Athemzuge fort. Unter Vermögen war völlig zusammengeschmolzen und nun entwarf er mir den kühnen Plan, daß ich als Wittve des Barons in Bloomhaus auftreten möge.

(Fortsetzung folgt.)

die Gewerbefreiheit möglich. Wie unmenschlich wurde der Lehrling früher behandelt? Er war das Mädchen für Alles, mußte die Stiefel putzen, in der Küche helfen und die Kinder spazieren führen. Alles, was er später wußte, hatte er auf der Wanderschaft gelernt. Warum sind denn die Innungen aufgehoben worden? Weil sie nicht zu halten waren mit ihren Beschränkungen und kleinlichen Anschauungen. An ihre Wiedereinführung werden nun alle möglichen Hoffnungen und Versprechungen geknüpft, aber wie sie zu verwirklichen seien, weiß Niemand. Solche Anträge rufen eine Unsicherheit hervor, die wir nicht gleich wieder beseitigen können. Das Volk hoffte von dem Reichstage nicht mehr Erleichterungen, sondern hat schon eine gewisse Furcht vor seinen Beschlüssen, die immer neue Steuern und Belastungen bringen. Wir brauchen vor Allem Ruhe und Stabilität. Ich bitte Sie also, den Antrag abzulehnen. Ich kann auf das Bestimmteste versichern, daß in meiner Heimath die überwiegende Mehrheit der Kleinindustriellen und Gewerbetreibenden dagegen ist. (Beifall links.)

Abg. Frohme (Social-Demokrat): Der Antrag Adernmann will Brezche legen in die bestehenden Verhältnisse, um danach weitere conservative Gesetze einzuführen. Hätte Herr v. Kleist-Neckow seine heutigen Ansätze gegen das Capital in einer Volksversammlung vorgebracht, so wäre die Versammlung durch den überwachen Polizisten aufgelöst worden. (Sehr richtig!) Das sind alles Dinge, die von uns tausendmal gesagt wurden; dafür wurden wir von den Behörden verfolgt, und Sie sprechen uns heute nur nach, was wir Ihnen vorgesprochen haben. Es ist nicht zu verkennen, daß das Bemühen der Herren Conservativen selbst in Arbeiterkreisen als darauf hinauslaufend erkannt wird, die Handwerker zu politischen Zwecken für sich zu gewinnen; es ist Niemandem zweifelhaft, daß es ihnen nicht auf das Heben des Arbeiterstandes selbst ankommt. Man will die Arbeiter zwingen, in die Innungen einzutreten, und versucht dies auf Umwegen zu erreichen, da man es auf gradem Wege nicht erreichen kann. Wir Social-Demokraten werden den Antrag Adernmann nicht acceptiren.

Damit schließt die Discussion. In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Adernmann mit 170 gegen 148 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmen geschlossen die Conservativen, das Centrum mit den Welfen und Polen, soweit dieselben anwesend sind, sowie die große Mehrheit der Reichspartei. Gegen den Antrag stimmen die Social-Demokraten, die Volkspartei, die Fortschrittspartei, Secessionisten, National-Liberale und folgende Mitglieder der Reichspartei: Dietze Pomßen, Fürst Hagelbald-Trachenberg, Freiherr v. Dm, Reinger, Freiherr v. Unruh-Bomst, v. Wöllwarth. Ferner stimmte gegen den Antrag auch der Elßaß-Lothringer Kable.

**Marine.**

Wilhelmshaven, 2. Febr. Contre-Admiral Graf von Monts hat sich mit kurzem Urlaub nach Berlin begeben. — Der Oberstabsarzt 1. Cl. Dr. Wegner hat die Geschäfte des Marine-Station- und Chirurgen übernommen. — Unverlieutenant zur See von Dambrowski und Maschinen-Unter-Ingenieur Noeske sind von Urlaub zurückgekehrt.

**Sociales.**

\* Wilhelmshaven, 2. Febr. An der nördlichen Seite des hiesigen Stadtparks werden gegenwärtig mehrere Entholzungen vorgenommen. Die Befürchtungen einiger angestrichelter Gemüther, daß der Park an dieser Stelle allwieder gelichtet werde, sind sich rlich nicht stichhaltig. Wie wir erfahren, sollen an anderen Stellen des Parks in diesem Frühjahr wieder mehrere Anpflanzungen resp. Ausschmückungen angebracht werden.

\* Wilhelmshaven, 2. Febr. In einer gestern Abend im Lokale des Herrn Sjuis abgehaltenen Versammlung, zu welcher sämtliche Bürger des 4. städtischen Bezirkes Einladung erhalten hatten, ist es zur definitiven Constatuirung eines „Bürgervereins für den 4. städtischen Bezirk“ gekommen. Der von einer Commission ausgearbeitete Statuten-Entwurf wurde nach einigen von der Versammlung gewünschten Abänderungen angenommen. Als Zweck des Vereins giebt der § 1 der Statuten Folgendes an: „Der Verein stellt es sich zur Aufgabe, das Interesse für alle städtischen Angelegenheiten zu wecken und in weiterer Reihe der Bürgerschaft zu tragen. In den Vereins-Versammlungen sollen alle communalen Fragen von Wichtigkeit besprochen event. bestimmte Stellung zu denselben genommen werden. Der Verein soll es sich zur Aufgabe machen, daß seine Majoritätsbeschlüsse in den Sitzungen beider communalen Körperschaften durch die Vertreter des 4. Bezirkes zum Ausdruck und möglichst zur Geltung gelangen. Im Speziellen wird der Verein die Interessen des 4. Bezirkes zu fördern suchen.“ — Dem Vereine sind bereits 28 Bürger aus dem 4. Bezirk als Mitglieder beigetreten und hofft derselbe auf baldiges weiteres Anwachsen und unter Umhänden Ausdehnung auf andere städtische

Bezirke. Bei der Wahl durch Stimmzettel wurden in den Vorstand gewählt die Herren Bahnhofs-Restaurateur Meets als Vorsitzender, Zimmermeister L. Thaden als stellvertretender Vorsitzender, Redacteur Breuschädel als Schriftführer, Unternehmer G. Horrmann als Kassensführer und die Herren Fuhrmann K. Wegener und Schieferderrmeister Moscher als Beisitzer. — Die Vereins-Zusammenkünfte finden im Winter allwöchentlich Donnerstags statt. Die nächste Zusammenkunft wird am 15. Februar im Bahnhofs-Restaurant abgehalten werden.

**Aus der Umgegend und der Provinz.**

§ Münsterfel, 31 Jan. Unsere Liedertafel erfreute uns am gestrigen Abend durch ein im Saale des Herrn Gastwirth Wippers hieselbst veranstaltetes Sängerefest. Sämmtliche Lieder wurden zur vollsten Zufriedenheit des anwesenden Publicums vorgetragen und ernteten deshalb auch wirklichen Beifall. Ein darauf folgender fröhlicher Ball hielt Sänger und Zuhörer im festlich geschmückten Saale noch lange in bester gehobener Stimmung beisammen.

Oldenburg. Ueber eine neue Verwendungsart der Torfstreu schreibt man aus Berlin: Neuerdings hat die Torfstreu noch eine weitere Verwendung gefunden, die von größter Bedeutung ist, zum Austrocknen nämlich inunbirdt gewesener Räume. Unter den Anordnungen, welche seitens des Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Bezug auf die von den Ueberschwemmungen heimgesucht gewesenen Dörtschaften getroffen worden, nimmt die erste Stelle das Verbot ein, die durchfeuchteten Wohnräume wieder zu beziehen, ehe sie eine gründliche Austrocknung erfahren haben. Die Wohnbarmachung aber dieser Wohnräume ist mit den größten Schwierigkeiten verbunden und hat daher eine große Zahl von Vorschlägen veranlaßt, die bald mehr, bald weniger sich als practisch erwiesen haben, zumeist aber die Austrocknung viel zu theuer machen. Zu letzteren Vorschlägen gehört u. A. der in den letzten Tagen durch die Presse, namentlich der Rheinprovinz, verbreitete Rath, die inunbirdt gewesenen Gebäude mit einer breiten Schicht ungelöschten Kalkes zu umgeben, welcher die Feuchtigkeit aufsaugt. Die Kosten dieses an sich nicht zu verwendenden Verfahrens übersteigen bei Weitem das Maß der den Hausbesitzern zuzumuthenden Gelbtaufwendungen. Dagegen gibt es nun ein einfacheres, billigeres und doch zugleich wirksameres Mittel als die Einbringung von Torfstreu in die nassen Räume, die dadurch in kürzester Frist völlig austrocknet werden. In den überschwemmt gewesenen Dörtschaften Frankreichs ist dies Mittel mit dem besten Erfolg ausgeführt worden. Ich konnte Einsicht nehmen in den Brief eines französischen Landwirths, dessen Besitz an Wohn- und Wirthschaftsbräumen ein sehr ausgedehnter ist und der über seine Erfahrungen in Betreff der Anwendung von Torfstreu u. A. schreibt: „Während der Ueberschwemmung n war mein Besitzthum von dem Wasser überfluthet. Sowohl in meinen Kellern als auch in den Gärten stand das Wasser mehrere Meter hoch. Namentlich die Ställe und Remisen waren überschwemmt, die Pferde standen bis zum Leibe im Wasser und ich mußte sie fortführen lassen. Als das Wasser zu sinken begann, ließ ich, nachdem die Ställe gereinigt waren, Torfstreu ausbreiten, in der Hoffnung, daß diese die Feuchtigkeit absorbiren sollte. Es gelang vollständig; meine Ställe sind heute gesund und trocken. Ich hatte die alte Streu ausgelesen und eine neue Streu von 30 cm Höhe legen lassen. Dann ließ ich die Pferde zurückführen und diese befinden sich thatsächlich außerordentlich wohl in der Trockenheit und Wärme und bezugen dies durch vortreflichen Appetit.“ Diese Wahrnehmung verdient in den Kreisen der Gebäudebesitzer, namentlich der Landwirthe, welche durch die Ueberschwemmungen heimgesucht sind, die weiteste Verbreitung, um zu ähnlichen Maßregeln anzuregen.“

Wesle, 28. Jan. Wie leicht Wetten üble Folgen nach sich ziehen können, sollten wir hier gestern erfahren. In einer hiesigen Wirthschaft tranken zwei Männer darauf los, wer am meisten vertragen könne, und so trank denn der eine 9 Schnäpse hinter einander her (deriebe soll aber nicht mehr nüchtern gewesen sein, sondern seinen Tageschnaps auch schon getrunken haben.) Hierauf nun stark angetrunken, begab er sich zu seiner Arbeit zwischen hier und Elze, dabelst angekommen, ist er nicht fähig dieselbe zu verrichten und legt sich hinter einen Steinklopperschirm. Als man nach einer halben Stunde wieder nach ihm sieht, ist er eine Leiche und war die Bemühung der Aerzte, ihn ins Leben zurückzurufen, vergebens. Er ist an dem Brantwein erstickt. Der Mann war aus Elze.

**Vermiethes.**

— Das Non-plus-ultra der Bequemlichkeit dürfte für den Briefschreiber erreicht sein, wenn die neuen amerikanischen Postbriefbogen auch bei uns durch die Postverwaltung eingeführt werden sollten. Amerikanische Blätter berichten, daß der

Generalpostmeister mit einem Herrn Ehrlich, einem eingewanderten Deutschen, in Unterhandlung stehe wegen Einführung eines von dem Letzteren erfundenen Briefbogens, der mit der zur Franfuratur erforderlichen Freimarke versehen sei und seiner Bequemlichkeit und Billigkeit wegen voraussichtlich in kurzer Zeit allgemein in Gebrauch kommen werde. Der Bogen bestehe aus Bogen und Couvert zugleich und erinnere an die alte Methode, einen Brief zusammenzufalten und mit einer Oblate oder Siegellack zu schließen. In diesem Falle sei aber weder Oblate noch Siegellack nöthig. Der einfache Briefbogen sei gleich zum Zusammenlegen vorbereitet und die Spitzen oder Flügel zum Zusammenleben eingerichtet. Auf einen der vier Flügel sei die Postmarke gedruckt, jedoch so, daß sie beim Zusammenleben der Enden mit festgeklebt werden müsse. Dies bringe für die Postverwaltung den Vortheil mit sich, daß die Postmarken nicht abgestempelt werden müssen, da kein Bogen der einmal geschlossen sei, geöffnet werden könne, ohne daß die Marke zerstört werde. Die Bogen sollen in einer der staatlichen Fabriken für Rechnung Ehrlich's hergestellt und dann in allen Postämtern verkauft werden, und zwar zum Betrage des Franco-stempels und des Papierselbstkostenpreises. Man glaubt mit Einführung der gestempelten Briefbogen dem Publicum einen Dienst zu erweisen, da sich die Bogen weit billiger stellen werden, als Papier und Briefumschläge. Vielleicht tritt auch die Leitung des deutschen Postwesens der neuen Erfindung näher.

— Die Uniform auf der Bühne. Eine kürzlich im Raffeler Theater gegebene Novität hatte ein etwas tragikomisches Nachspiel. Es war ein einactiger Schwan, betitelt: „Im Atelier“, dessen Verfasser ein Düsseldorfer Maler sein soll. In dem Atelier spielt sich eine Reihe an sich belustigender, aber durchaus unwahrscheinlicher Verwechslung ab, wozu ein männliches Modell, welches einem Maler zu einer Generaluniform gefesselt hat, Veranlassung giebt. Der Pseudo-General macht nun in den Situationen, in welche er verwickelt wird, der Uniform wenig Ehre, und da die letztere bei der sorgfältigen Regie eine veritable Generaluniform war, so eignete sich der Fall, daß die Generalität darin eine Profanirung erblickte und aus ihrem Mißfallen kein Hehl gemacht haben soll. Das hatte zur Folge, daß bei der zweiten Auführung das Modell in einer Phantastie-Uniform erschien, die aber nun natürlich der Unwahrscheinlichkeit des Stückes die Krone aufsetzte, so daß der anwesende Autor, darob entsetzt, sich eine weitere Aufführung höchlich verboten haben soll.

— Ein ergötzliches Stückchen amerikanischer Reklame erzählt Teweke, der soeben aus Newyork nach Wien zurückgekehrt ist. Da gingen wir, meine Frau und ich, eines Tages über den Broadway und sahen, wie bewaffnete Männer zwei Bagno-Sträflinge, die, an einander geschmiedet, schwere Eisenketten und Bleifugeln nach sich schlepten, vor sich hertrieben. Mir erstarrte das Blut in den Adern und meine Frau machte Miene, in Ohnmacht zu fallen. „America, bist du wirklich das vielgepriesene Land der Freiheit?“ wollte ich eben deklamiren, als uns auch schon die unheimliche Gruppe den Rücken gekehrt hatte, und sich auf der hinteren Facade der Straße ein — Theaterzettel zeigte, mit der Ankündigung, daß in einem englischen Theater zum hundertsten Male: „Der Galereenflave“, Sensationsdrama in acht Bildern, gegeben werde!

**Kirchliche Nachricht.**

Am nächsten Sonntag wird wiederum das heilige Abendmahl gefeiert werden; die Beichte findet in herkömmlicher Weise nach der Predigt statt. Alle, welche an dieser Feier theilnehmen wollen, werden gebeten, sich vorher beim Küster Pilz zu melden. J a n s s, Pastor.

Wilhelmshaven, 1. Febr. Coursbericht der Oldemb. Spar- u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).		gekauft		verkauft	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,00	%	102,00	%	
4 " Oldemb. Consois	100,50	"	101,50	"	
4 " Stücke à 100 M. i. Berl. 1/2 % höher.					
4 " Vereiche Anleihe	99,75	"	100,75	"	
4 " Oldemburger Stadt Anleihe	99,75	"	100,75	"	
4 " Bareler Anleihe	99,75	"	100,75	"	
4 " Gutin Lübecker Prior. Obligat.	100,00	"	101,00	"	
4 " Landschaftl. Central-Pfandbr.	100,95	"	101,50	"	
3 " Oldemb. Prämienanl. v. St. in M.	146,75	"	147,75	"	
4 " Preuss. consolidirte Anleihe St. à 200 M. 500 M. u. 300 M. i. Berl. 1/2 % höher.	101,20	"	101,75	"	
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe	103,50	"			
4 1/2 " Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00	"			
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank	98	"	99	"	
4 1/2 " Pfandbr. der Braunschw. Hannoverisch. Hypothekenbank	101,45	"	102,00	"	
4 " Pfandbr. der Braunschw. Hannoverisch. Hypothekenbank	96,40	"	96,05	"	
5 " Borussia Priorit.	100,50	"	101,50	"	
5 Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,70	"	169,50	"	
" " London kurz für 1 Pfr. in M.	20,38	"	20,48	"	
" " Newyork " " 1 Doll. " " "	4,17	"	4,22	"	
Wechsel unter 100 Pfr. im Einkauf 3 Pfr. unter Cours.					

**Gemeinde Bant.**

Zur Hebung des Armengeldes und der Gemeindefinanzen für die Zeit vom 1. Mai bis ult. Okt. 1882 werde ich am 5. Febr. d. J., Montag, von Morgens 9 bis 12 und von 1 bis 5 Uhr Nachmittags in Frau Wittwe **Chriselius** Wirthshause zu Belfort für die Bewohner von Alt-Belfort, Sedan und Kopperhorn anwesend sein. Desgleichen am **Dienstag, den 6. Februar d. J.**, zu derselben Zeit in Frau Wittwe **Cramer** Wirthshause zu Neu-Belfort für die Bewohner von: Neu-Belfort, Neubremen, Banterdeich und die auswärtigen Steuerpflichtigen. Die pro 1882/83 zu erhebenden

Kommunalabgaben betragen nach der 12 monatlichen Einkommensteuer:  
Armengeld 125%  
Gemeindefinanzen 75%  
und ebensoviel nach der Grund- und Gebäudesteuer.  
Belfort, den 1. Februar 1883.  
**Müller,**  
Gemeinde-Rechnungsführer.

**Submission.**

Der Bau der Festhalle für das im Jahre 1883 in Jever stattfindende Sängerefest soll im Wege der Submission ausverdingen werden. Die Halle ist aus unbeholzten, quadratischen Dielen verußelt und soll ein Holzdach mit Oberlicht und innen behobelten Fußboden erhalten. In derselben ist ein Podium für 500 Sänger (Stehplätze) zu errichten und muß die Hall 3000 Sitzplätze zu umfassen vermögen. Der Bau ist gegen den 19. Mai d. J. zu vollenden; etwaige Aus-

künfte hinsichtlich der Einrichtung der Halle ertheilt das Mitglied des Festcomitees, Herr Maler Lipport in Jever.  
Reflectanten wollen ihre schriftlichen, versiegelten Offerten unter Beifügung von Ris und Besid gegen den 15. Februar d. J. an den Schriftführer des Festcomitees, Joh. Schneider in Jever, einleiden.  
Jever, 29. Jan. 1883.  
**Das Sängerefestcomitee.**  
Abtheilung Baucommission.

**Zu belegen:**

Mitte April d. J. 6000 Mt. auf durchaus sichere Hypothek.  
Hppens, 30. Jan. 1883.  
**S. Reiners.**

**Zu vermieten**

im Mai eine Wohnung mit Garten.  
**Gustav Graepel,**  
Münsterfel.

**Empfehle:**

- Blumenkohl,
- Rothkohl,
- Wirsingerkohl,
- Kopf-Salat, Karotten,
- Endivien,
- Teltow. Rübchen,
- Meerrettig,
- Grosse Valencia-Apfelsinen,
- " Messina "
- Mandarinen,
- Maronen,
- Tafel-Aepfel.

**Ludw. Janssen.**

Empfehle bestes **Rosfleisch** am Sonnabend auf dem Markt in Neuheppens.  
**A. Legge, Rosfleischhachter.**

**Verpachtung.**

Verschiedenes am Kopperbörner Mühlenwege belegenes Gartenland habe ich noch zu verpachten.  
Heppens, 1. Febr. 1883.  
**S. Reiners.**

**Prima Pflaumen-Mus, Obst-Kraut, Honig.**

**Ludw. Janssen.**

**Zu vermieten**

auf sofort ein freundlich möbl. Zimmer, passend für zwei anständ. Herren.  
Kronprinzenstraße 9.  
Empfehle mich zum Waschen und Blättern in und außer dem Hause.  
Näh. in der Exp. d. Bl.

# Hôtel Burg Hohenzollern.

Sonnabend, 3. Februar a. e.:  
**MASKEN-BALL**  
 arrangirt vom  
 Gesangverein Harmonia.

Anfang präcise 8 Uhr.  
 Zur Aufführung gelangen:  
 1) Der Gesang der drei Männer im feurigen Ofen unter Assistenz des Königs Nebukad. 2) Die internationale Kapelle. 3) Fr. Quikpatsch, auf das Schwungseil dressirt. 4) Lebende Bilder. 5) Schneiderabimiel und Maraschitsch, die beiden Feuerfresser. 6) Wie das Petroleumfeuer in einen schlesischen Weinwandwebergesellen hineinführt und wie derselbe ganz davon aufgeblasen wird.  
 Demaskirung um 12 Uhr.

Eintrittskarten für maskirte Herren a M. 1.25, für maskirte Damen a 50 Pf. und für Zuschauer auf der Galerie a 75 Pf. sind bei den Mitgliedern des Vereins, sowie in Burg Hohenzollern zu haben.  
**Zum Saale haben nur Masken Zutritt!**  
 Die Zuschauer können nach der Demaskirung am Saale theilnehmen.  
**Der Vorstand.**  
 Costüme und Masken sind in großer Auswahl zu haben in „Burg Hohenzollern“.

Montag, den 5. Februar:  
**Grosser Masken-Ball.**

Eintrittskarten für maskirte Herren 1 M., für Damen 50 Pf. und für Zuschauer 50 Pf. Die Zuschauer können nach der Demaskirung am Ball theilnehmen.  
 Anfang 8 Uhr.

Loffringen. **Joh. Raschke.**  
 Anzüge sind in reicher Auswahl in der Garderobe vorrätzig, ebenso Gesichtsmasken.

Im Gasthof zum schwarzen Bären  
 Heute und folgende Tage:

**CONCERT**  
 wozu freundlichst einladet **H. Dummert.**

Hüte, Mützen, Spitzen, Schleifen, Fichus, Kragen, Schlipse, Ballblumen, Tücher, Hauben, Brautkränze u. s. w.  
 empfiehlt zu billigen Preisen  
**H. Lüschen, Bismarckstr. 56.**

Königsstraße 53. **Lager** Königsstraße 53.  
 von Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabaken, langen Pfeifen in Wicthel, Pf. fferrohr, Cedern und Mosholder. Das Neueste in Bryère-Pfeifen, Systeme aller Art, Meerischaum-Pfeifen, Cigarren- und Cigarettenspitzen Ausländ. Waffen, Conchylien, Muscheln u. Corallen, sowie verschiedene Seltenheiten.  
**f. Cognac, Arrac und Rum, Spirituosen und Weine.**  
 Königsstraße 53. **Robert Wolf.** Königsstraße 53.  
 Um zeitig zu räumen, stelle ich von jetzt ab folgende Artikel zu sehr ermäßigten — aber festen Preisen — zum Ausverkauf:

**Havelocks und Paletots**  
 für Damen und Mädchen,  
 Regenröcke doppelseitig und mit Gummi-Einlage,  
 sowie  
 Winterüberzieher u. Kaisermäntel für Herren u. Knaben.

Da eine große, schöne Auswahl aus der letzten Sendung noch vorhanden ist, so erlaube ich mir auf diesen außergewöhnlich günstigen Einkauf ganz besonders aufmerksam zu machen.  
**Theod. J. Voss.**

Prüfet Alles und behaltet das Beste!  
 Reingehaltene Bordeaux-Weine a Fl. 1.00, 1.25 u. 1.50 M.; Portwein, Madeira und Cherry pure, a Fl. 1.50 M.; Weißweine von 75 Pf. an; Verschnittener Arrac und Rum a Fl. 1 M.; puren Arrac und Rum a Fl. 2 resp. 3 M.; Punsch Essenzen von Arrac und Rum, eigenes Fabrikat und ohne jede Essenz a Fl. 1.00 resp. 1.50 M. Alles excl. Glas empfiehlt  
**C. J. Arnoldt, Wilh. Imshaven und Belfort.**

**Noelle'sche Handels-Schule**  
 zu Osnabrück.  
 Das Sommersemester beginnt am 9. April. Die Schule folgt im allgemeinen dem Lehrplan einer Realschule 1. Ordnung. Nur sind an Stelle des lateinischen Unterrichts die Gegenstände der Handelskunde getreten. Die Reifezeugnisse berechnen zum einj. freiw. Militärdienst. 7 Haupt- und 2 Fachlehrer. — 116 Schüler. —  
 Osnabrück, den 1. Februar 1883.  
 Der Director: Dr. Lindemann.



## Neue patentirte Petroleum-Koch-Apparate,

ganz gußeiserne, mit Doppelwalzenbrenner und Wasserkühlung, welche alle bisher fabricirten Apparate übertreffen, in elegantester Ausführung, empfiehlt billigt

Bismarckstr. **B. Grashorn.**

Die Hauptvorzüge dieser Kocher sind:

Das Heben und Senken der Geschirrfone, wodurch flaches und sackartiges Kochgeschirr jeglicher Größe Verwendung findet, sichere und dauerhafte, nie reparaturbedürftige Dichte führung Wasserkühlung, welche das Petroleum kalt hält, den Verbrauch verringert und jede Explosion unmöglich macht. Emailirte Petroleum-Bassins.  
 Petroleum-Kochmaschinen älterer Constructionen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

No. 33.  
**Kampf bis auf's Aeußerste**  
 gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!  
**AUX CAVES DE FRANCE.**  
 Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)  
 Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel. Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.  
 und 500 Filialen in Deutschland.  
 Neue Filialen werden stets gern vergeben.  
 Die **Oswald Nier'schen Weine**  
 von Mk. 0.80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an unter den Bedingungen seines Preis-Courantes sind zu haben:  
 Filialen in Wilhelmshaven bei Herren W. Kuhrt, verlängerte Königstr., W. A. Folkers, Mittelstr., B. Gramberg, Varel, Aug. Grethe Oldenburg Markt 12.  
 Meinen geehrten Kunden hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mein Geschäft nach der **Mantaußelstraße** neben dem Kaiser-Saal verlegt habe.  
**R. Grahl, Schuhmachermstr.**

Filialen in Wilhelmshaven bei Herren W. Kuhrt, verlängerte Königstr., W. A. Folkers, Mittelstr., B. Gramberg, Varel, Aug. Grethe Oldenburg Markt 12.

Meinen geehrten Kunden hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mein Geschäft nach der **Mantaußelstraße** neben dem Kaiser-Saal verlegt habe.  
**R. Grahl, Schuhmachermstr.**

**Das Möbel-Lager von R. Albers**  
 liefert gute Arbeit bei billigen Preisen und hält Bettfedern und Daunen, sowie fertige Betten stets vorrätzig.  
**Rud. Albers, Bismarckstraße 62.**

**Biehwaschseife**  
 von Lages u. Köppen in Jhebo. empfiehlt als vorzügliches, gefahrlos und sicher wirkendes Biehwaschmittel in Blechdosen von 1-4 Pf., a Pf. 60 Pf., mit Gebrauchsanw.: Heppens **Carl Hin richs.**  
 Ich habe noch einige Liter Milch a 18 Pf. abzugeben.  
**Frau Schortau, Auquitenstraße.**

Am Donnerstag, den 8. Februar, stehen in der Stallung der Frau Wittwe **Kaper** (Burg Hohenzollern) in Wilh. Imshaven eine Ladung prima fette **Berliner Ohsen** zum Verkauf.  
**S. Meyer, Viehhändler aus Bienthal**

Bringt hiermit zur Anzeige, daß ich am Sonntag den 4. Febr. mit **Böttcherwaaren** als Waschbülzen, Eimern etc. in Belfort anwesend sein werde. Um schnell damit zu räumen, habe die Preise billigt gest. **C. Ehlers jr., Böttchermstr. aus Jevr.**

Den geehrten Kaufleuten hierdurch zur Nachricht, daß ich meine dreijährige regelmäßige **Fahrt zwischen Harburg incl. Hamburg und Wilhelmshaven** binnen 14 Tagen beginnen werde und bitte etwaige Bestellungen an meine Adresse in Varel zu richten. Das Schiff liegt in Harburg ladefertig **B. Schütte, Schiff „Immanuel“.**

**Bandwurm**  
 mit Kopf-, Spul- u. Madenwürmer entfernt gefahrlos radical in 1 bis 2 Stunden ohne Vorkur. Erfolg garantiert. (Auch brieflich.) **F. Th. Boecker** in Braunschweig, Wenderstraße Nr. 44.

Mein **Engros-Lager** von Weiß- u. Modewaaren erhielt große Sendung der neuesten Blumen, Bänder, Schleifen, **Collis militair.** Fidus, Kutschen etc. zu den bekannt billigsten **engros-Preisen.**  
**A. Lammers, Bismarckstr. 59.**

**Ausverkauf**  
 meines noch kompletten **Eisenwaarenlagers** dauert fort. Preise **auffallend billig** und wird bei Abnahme von 3 Mark 10 pCt. Rabatt bewilligt.  
**H. J. Tiarks**  
 Eisenhandlung.  
 Nooitr. 78.

**Zu verkaufen**  
 ca. 5 Ruder **See.**  
**Gerh. Gerdes, Schaarreihe.**

**Verein Humor.**  
 Bei dem am 3. Februar im **Thomas'schen Saale** stattfindenden

**Masken-Balle**  
 haben zum **Tanzsaale** nur **vollständig** maskirte Zutritt. **Gänzlich** unmaskirte werden oben im Saale Platz nehmen. Nur gegen Karten ist der Zutritt gestattet; dieselben sind beim Herrn Inspector **Boigt** in Empfang zu nehmen. **Der Vorstand.**

**Zu vermieten**  
 Friedrichstraße Nr. 5 die obere Etage, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, auf sofort. Näb ras.

**Zu vermieten**  
 zum 1. Mai eine freundliche Etage's Oberwohnung an ruhige Bewohner.  
**G. Eden, a. Park Nr. 30.**

**Zu vermieten**  
 ein möblirtes Wohn- und Schlafzimmern (parterre) zum 15. d. M. oder 1. März.  
**Böckerstr. 83.**

**Gesucht**  
 baldmöglichst ein junger gewandter **Sausknecht** mit guten Zeugnissen bei hohem Lohn.  
**Gebr. Dirks.**

**Mehrere Wohnungen**  
 für einzelne Herren werden sofort gesucht.  
 Anmeldungen bei **Gottl. Radeke, Köniastr. 51.**

Verschiedene fast neue **Möbeln** sind unter der Hand billig zu verkaufen von **H. Hänsel, Klempner, Belfort, im C. Zwingmann'schen Hause.**

**Verkauf.**  
 2 Grundstücke im Elsaß sind unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

**Martha v. Karst**  
**A. M. v. Dambrowski**  
**Verlobte.**  
 Kefowick. Wilhelmshaven.

**Verlobungs-Anzeige.**  
**Ottillie Runge**  
**Ernst Schulz**  
**Verlobte.**  
 Berlin. Wilhelmshaven.

**Marie Neumann**  
**Eduard Duden**  
**Verlobte.**  
 Marienburg. Wilhelmshaven  
 im Februar 1883.

**Todes-Anzeige.**  
 Heute Morgen 4 1/2 Uhr starb nach langem, schweren Leiden meine liebe Frau und unsere gute treu-sorgende Mutter **Marie geb. Watermann** im Alter von 43 Jahren 10 Mon., tiefbetrüert von den Hinterbliebenen. Bant, 1. Febr. 1883.  
**G. Reins** nebst Kindern.  
 Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.